

## Besser spät als nie (Mt 21, 28 - 32)

### Ja, ja – das mach ich schon

Liebe Schwestern und Brüder!

Wer kennt folgende Situationen nicht? – „Könntest du bitte den Müll rausbringen?“ – „Ja, ja, das mach ich dann schon.“ Und einige Zeit später steht der Müll immer noch da. – „Räum bitte dein Zimmer auf.“ – „Ja, ja, das mach ich gleich.“ Und: etwas später, das Zimmer ist noch derselbe Saustall wie vorher. Nichts ist passiert, nichts hat sich geändert. Man sagt „ja, ja“, um den anderen zu beruhigen, sonst nervt er noch länger damit. Das Ganze wird sich schon irgendwie regeln.

Andere Situation: „Ich brauch unbedingt deine Hilfe, du musst mit dem Arbeitskollegen sprechen, der Umgang zwischen uns ist nicht in Ordnung so, das passt einfach nicht.“ – „Nein, das kann ich nicht machen, das musst du selbst lösen.“ Nach einiger Zeit des Nachdenkens, kommt man zu dem Schluss, doch zu helfen und man sucht das Gespräch mit dem Arbeitskollegen. – „Hilf mir doch mal schnell reintragen, das ist so viel Zeug, dass ich eingekauft habe.“ – „Nein, das geht jetzt nicht, ich bin gerade beschäftigt.“ – Man gibt sich einen Ruck und packt mit an.

So etwas hat jeder schon erlebt, auf der einen oder der anderen Seite, wir sagen „ja, ja“ und tun es dann doch nicht oder wir lehnen ab und kommen dann zu dem Schluss, es doch zu tun. Ganz alltägliche Situationen, wie sie eben jeder kennt.

### Ein harter Schlag

So eine alltägliche Situation schildert auch Jesus im Evangelium und er eröffnet mit einer Frage: Was meint ihr zu dieser Situation? Dann berichtet er von dem Vater mit seinen zwei Söhnen, die ganz unterschiedlich auf seine Bitte, im Weinberg zu helfen, antworten und dann auch handeln. – Nein, ich will nicht, doch dann: späte Reue und er geht doch. – Ja, und dann überlegt er es sich anders und geht nicht zur Arbeit in den Weinberg. Dann richtet Jesus noch einmal eine Frage an seine Zuhörer: Also, wer hat den Willen des Vaters erfüllt. – Ganz klar, der erste, der zuerst abgelehnt hat und dann aber das getan hat, worum ihn der Vater gebeten hat. Und jetzt kommt der Schlag für die Hohenpriester und die Ältesten des Volkes: „Zöllner und Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr.“ – schluck - wir erfüllen doch den Willen des Vaters, den Willen Gottes, wir sagen Ja zu ihm, wir machen doch alles richtig, wir müssen nicht später bereuen, was wir vorher gesagt haben, wir tun doch von Anfang an das Richtige. Jesus geht es um den Sinneswandel, den der erste Sohn vollzogen hat, es heißt ja „später aber reute es ihn und er ging doch“ – die Reue, das schlechte Gewissen, dass einen zur Umkehr bewegt, das ist es worauf es Jesus ankommt. Denn in so eine Situation kommen wir alle einmal. Die Hohenpriester und die Ältesten des Volkes würden das verneinen: „Nein, niemals, wir doch nicht, wir machen immer alles richtig. Da braucht es kein Umdenken. So eine Einstellung kann Jesus gar nicht abhaben, denn sie ist heuchlerisch und unehrlich, so etwas hat in seiner Welt nichts verloren, da passt einfach nicht.

## Schwarz-Weiß-Malerei

Liebe Schwestern und Brüder!

Nun ist das Gleichnis Jesu vom Ja und Nein doch sehr einfach. Ist es wirklich so einfach: da sind die, die Ja sagen und nicht zu ihrem Wort stehen und die, die ablehnen und dann doch zur Vernunft kommen und sich bekehren? Das sind viele Facetten dazwischen, so einfach ist es nun wirklich nicht, Jesus gebraucht diese Schwarz-Weiß Malerei aus gutem Grund, es ist einfacher zu verstehen, worum es ihm eigentlich geht. Auf der einen Seite darum, dass ich zu dem stehe, was ich gesagt habe, im Jakobusbrief heißt es: „Euer Ja soll ein Ja sein und euer Nein ein Nein, damit ihr nicht dem Gericht verfallt.“ – steh zu deinem Wort. Auf der anderen Seite möchte Jesus einen Hinweis geben, dass wir immer wieder Entscheidungen bereuen können, wenn wir uns gegen Gott und seine Weisungen entscheiden, können wir unsere Meinung ändern und doch das Richtige tun. Wer hat den Willen des Vaters erfüllt? – fragt Jesus und die Antwort kommt wie aus der Pistole geschossen: natürlich der erste, antworten die religiösen Führer. Jesus weiß, dass es für diese nur schwarz und weiß gibt, entweder, oder: ich bin ein Ja-Sager oder ich bin ein Nein-Sager, ich bin Gott treu oder nicht, aus. Er weiß darum, dass es für sie kein dazwischen gibt und schon gar kein Revidieren der Antwort. Sie sind von ihrer Gerechtigkeit überzeugt und verachten alle anderen, die sich nicht klar und deutlich zu Jahwe bekennen. So klar und einfach ist das aber oft ist, ein gesprochenes Ja kann äußerlich ein Bekenntnis sein, aber innerlich ist keine Beziehung zu Gott da, das Ja ist eigentlich keines. Die

Zöllner und Sünden wissen um ihre Schwächen und hören auf Johannes, der zur Umkehr aufruft, die Hohenpriester und Schriftgelehrten hören nicht auf ihn, das haben sie gar nicht nötig – sie sind perfekt und rechtschaffen.

## Besser spät als nie

Letztendlich ist es im Leben so, dass es sich zwischen diesen beiden Extremen von Ja und Nein abspielt, ich kann mich nicht immer klar für eine Seite entscheiden und schon gar nicht ein Leben lang bei einer bleiben. Jesus macht deutlich, dass es beides gibt und beides seine Berechtigung hat mit den vielen Schattierungen zwischen schwarz und weiß. Wir dürfen uns immer wieder bewusst sein, dass es Möglichkeiten gibt, seine Meinung zu ändern, umzudenken, doch anders zu handeln, die Barmherzigkeit Gottes ermöglicht diese Wege. Sich eingestehen, dass man Fehler macht, dass man sich falsch entscheidet, dass man falsche Wege beschreitet – das ist keine Schwäche, sondern eine Stärke und es beruhigt ungemein, nicht immer alles richtig machen zu müssen und Dinge wieder ändern zu können.

Eine kleine Besonderheit noch: Die alte Einheitsübersetzung unterscheidet sich bei dieser Stelle von der neuen revidierten Übersetzung. Hier ist die Antwort der ersten Sohnes zuerst Ja, aber dann geht er doch nicht und schließlich der zweite Sohn mit seinem Nein, er geht aber dann doch. Mir gefällt die alte Version besser, da wird dem Schluss noch mehr Gewicht verliehen, denn da steht am Schluss das späte Ja - und besser ein spätes Ja als einfach nur ein Nein. Gott macht es möglich – immer wieder. Amen.